

## 2. Eine Ohrfeige zur rechten Zeit.

Aus K. Wagners Lehren der Weisheit und Tugend.

In einer der bedeutendsten Städte Norddeutschlands lebte ein Kaufmann Namens Müller, dem in letzter Zeit oft ein junger, wohlgekleideter Mensch begegnete, der ihn sehr freundlich, ja fast zutraulich grüßte. Herr Müller erwiderte den Gruß zwar gern; da er sich aber nicht erinnerte, den jungen Menschen je zuvor gesehen zu haben, so glaubte er, dieser verwechsle ihn mit jemand, dem er vielleicht ähnlich sei.

Eines Tages nun war Herr Müller zu einem Freunde geladen, und als er zur bestimmten Zeit auf dem Landstige desselben eintraf, fand er denselben jungen Mann schon mit dem Hausherrn in eifrigem Gespräch die schattigen Alleen auf und ab gehend. Er näherte sich den beiden, die ihn auch schon aus der Ferne bemerkt hatten. Der Wirt wollte nun seine Freunde einander vorstellen; aber der jüngere machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand, indem er sagte: „Das ist nicht nötig; wir kennen uns schon viele Jahre.“ — „Ich glaube, Sie sind im Irrtum,“ nahm jetzt Herr Müller das Wort, „was mich betrifft; — ich habe allerdings seit einiger Zeit manchen freundlichen Gruß von Ihnen bekommen, aber sonst sind Sie mir völlig fremd.“ — „Und doch bleibt es dabei: ich kenne Sie lange und habe mich sehr gefreut, Sie heute hier zu sehen und eine Gelegenheit zu haben, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszudrücken.“ — „Sie sprechen in Rätseln. Wie kann ich Sie zum Dank verpflichtet haben, wenn ich Sie gar nicht kenne?“ — „Das ist allerdings eine alte Geschichte; aber wenn wir uns hier niedersetzen und Sie mir dann einige Augenblicke zuhören wollen, so glaube ich, werden Sie sich meiner doch vielleicht noch erinnern.“

Es sind jetzt 17 Jahre her — ich war damals ein Knabe von 9 Jahren — als ich eines Morgens auf meinem Schulwege darüber nachdachte, wie angenehm es sein würde, wenn ich zu dem Brot, das mir die Mutter zum Frühstück mitgegeben, auch einen Apfel hätte; meine Kameraden aßen oft so schöne, große Äpfel, und ich bekam nur selten Obst. Mit solchen Gedanken beschäftigt kam ich auf den Marktplatz, über den mein Weg führte. Da waren viele Körbe voll der ausserlesensten Früchte, die mich so recht anlachten. Ich blieb unwillkürlich stehen, um sie zu betrachten. Die Eigentümerin hatte ihrer Ware den Rücken zugekehrt und sprach angelegentlich mit einer Nachbarin. Da kam mir so der Gedanke: sie wird es kaum bemerken, wenn du einen Apfel nimmst; sie behält ja eine große Menge noch. Leise streckte ich meine Hand aus und wollte eben ganz vorsichtig meine Beute in die Tasche stecken, als ich plötzlich eine derbe Ohrfeige bekam, so daß ich